Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 15 VI.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 22. Prag, den 3. Juni 1910. IV. Jahrgang.

Zweierlei Maß.

Der deutsche Nationalverband hat in den letzten Tagen an die russische Reichsduma eine Kundgebung gerichtet, in welcher der Verband in warmen, schönen Worten für die Freiheit des finnischen Volkes in Rußland eine Lanze bricht. Es heißt dort u. a.:

„Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß die Vertreter des russischen Volkes auch mit Entschlossenheit für die Aufrechterhaltung der Freiheit und Gerechtsamen Finnlands eintreten werden. Ein Volk, das soeben selbst von dem Hauche der Freiheit berührt worden ist, das soeben selbst eine Verfassung und konstitutionelle Vertretung erhalten hat, wird gewiß die Verfassung und Autonomie eines ihm verbundenen loyalen Volkes nicht vernichten wollen."

So sehr dieses Eintreten für die Freiheiten des finnischen Volkes zu begrüßen ist, so erhebt sich doch die Frage, warum es denn der freiheitliche Nationalverband, wenn er sich schon an die Duma wendet, gar nicht für nötig findet, ein Wort zugunsten des viel ärger bedrückten jüdischen Volkes einzulegen. Die ganze Kulturwelt sieht den Greueln gegenüber den russischen Juden mit verschränkten Armen zu. Ab und zu ruft wohl eine oder die andere große Zeitung, wie unlängst die „Vossische Zeitung", diese schauderhaften Zustände ins Bewußtsein und findet ein Wort der Empörung und der Mahnung; aber alles bleibt ruhig. Kein Parlament, keine Regierung „mischt sich ein". Für Finnland, für die Neger, für die Indianer hat man Herz und Hilfe, für die Juden nicht. Der deutsche Nationalverband aber ist uns Juden in seiner eisigen Kühle gegenüber dem jüdischen Volke, das sich hierzulande solange mit tiefster Hingebung und Aufopferung in den Dienst der deutschen Sache gestellt hat, fremder und feindseliger als jede andere nationale Gruppe. Alles deutet darauf hin, daß es für die Juden Oesterreichs ein Gebot höchster Notwendigkeit ist, eine eigene jüdische Volkspolitik zu betreiben, die sich von allen falschen Freundschaften emanzipiert und selbstbewußt ihre eigenen Wege wandelt. Wenn aber schon Freunde und Nahestehende gesucht werden müssen, unter den Deutschen wird man sie zu allerletzt finden können.

Der Kaiser in Bosnien.

Der greise Monarch weilt in seinen neuen Provinzen und scheut als Achtzigjähriger die Strapazen der Reise nicht, um so das diplomatische Werk der Andrassy und Aehrenthal historisch zu krönen. Mit dem Worte Pflichterfüllung läßt sich dieses leuchtende Beispiel bewunderungswürdigster Hingabe an seinen Herrscherberuf nicht ausschöpfen und der große Jubel der Bevölkerung hat tiefinnerste Berechtigung. Eine frohe Friedensbotschaft bringt der Monarch in seine neuen Reichslande und wie immer ist er allen seinen Völkern in gleich gerechter Weise zugetan.

Empfang der jüdischen Kultusgemeinde.

Am 31. v. M. hat der Kaiser in Sarajewo die Vertreter der verschiedenen Korporationen, natürlich auch die jüdischen, empfangen. Der Sprecher der sephardischen israelitischen Kultusgemeinde, Landtagsabgeordneter Salom, hielt eine Huldigungsansprache, in der er u. a. sagte:

„Wir sind überglücklich, daß es uns, den Vertretern unserer Kultusgemeinde, vergönnt ist, Eurer Majestät die Gefühle unbegrenzter kindlicher Liebe und unwandelbarer Untertanentreue zu unterbreiten."

Der Kaiser antwortete:

„Ich danke Ihnen für den Mir kundgegebenen Beweis Ihrer Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus und versichere Sie Meiner steten Gnade und Huld. Ich danke Ihnen für die zum Ausdrucke gebrachten Gefühle und bin überzeugt, daß Ihre Gemeinde, die soviel Treue und Anhänglichkeit für ihre angestammte Sitte erwiesen hat, auch für Land und Herrscher stets Treue und Liebe bewahren wird."

Der Führer der Deputation der österr.-ungarischen Israeliten, Oberrabb. Dr. Weszel, richtete an den Kaiser eine huldigende Ansprache:

„Wir haben von unseren Vätern als teures Erbstück die nie wankende Treue und Anhänglichkeit zum Kaiser und König und die Liebe zum Vaterlande übernommen, wir verwahren dieses Gut und übergeben es ungeschmälert unseren Kindern. Wir danken Eurer Majestät ehrfurchtsvoll für den väterlichen Schutz und für die Gewährung der verfassungsmäßigen Rechte, deren wir auch in diesem Lande teilhaftig wurden."

Der Kaiser erwiderte:

„Empfangen Sie Meinen Dank für Ihre Huldigung und seien Sie überzeugt, daß Ich auf Ihre Mitwirkung an der Hebung des Wohlstandes dieser Länder zähle. Ihre Mir bekannte Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus sichert Ihnen Mein dauerndes Wohlwollen."

Beim Cercle sprach der Kaiser zahlreiche jüdische Persönlichkeiten an. Den Präsidenten der spaniolischen Kultusgemeinde Jeschua Salom fragte der Kaiser: „Wie viele Spaniolen sind im Lande? Es freut Mich, Sie hier versammelt zu sehen. Sind alle Herren aus Sarajewo oder ist ein Teil aus der Provinz gekommen? Ich danke den Herren für ihr Erscheinen." Der Kaiser ließ sich hierauf die Mitglieder der Deputation vorstellen und fragte dann die beiden Rabbiner, in welcher Sprache der Gottesdienst abgehalten werde. Auf die Antwort: „In hebräischer Sprache," bemerkte der Kaiser: „Althebräisch, nicht wahr?"

Den Präsidenten der Kultusgemeinde der österr.-ungarischen Juden, Rothkopf, fragte der Kaiser, ob er schon lange in Sarajewo sei und ob er viel zu tun habe. Zum Oberrabbiner Dr. Weszel gewendet, sagte er: „Wann ist die Synagoge erbaut worden? Sie ist sehr groß und sehr kunstvoll. Ich habe sie beim

Feuilleton.

Ein Interview mit dem aus Palästina zurückgekehrten Dr. Franz Oppenheimer.

Ich: Welchen Eindruck haben Sie von der ökonomischen Lage in den jüdischen Kolonien empfangen?

Er: Die allgemeine ökonomische Lage ist eine solide, aber es ist möglich, sie noch zu verbessern. Boden haben die Kolonisten genug, und noch mehr als genug — zuviel. Darum wird der Boden nicht intensiv genug bearbeitet. Die Mehrzahl der Kolonisten sind gute Erdarbeiter, aber schlechte Bauern; es fehlen ihnen die Kenntnisse, die zu einer rationellen Bodenwirtschaft gehören. Es hat mich sehr überrascht. zu sehen, wie wenig, fast gar nicht, man sich mit Viehzucht beschäftigt. Warum tun sie es nicht? Ich verstehe es nicht. Und weil sie es nicht tun, fehlt es ihnen auch an Dünger, ohne welchen eine Verbesserung des Bodens unmöglich ist.

Ich: Wie haben Sie die Bedingungen für die genossenschaftliche Kolonisation gefunden?

Er: Zwei Fragen haben mich interessiert, als ich Erez-Jisroel durchreiste. 1. In bezug auf das Land. Ob der Boden zur Führung einer intensiven Wirtschaft gut genug ist, und 2. in bezug auf die dortigen Menschen. Ob ich die nötige Anzahl tüchtiger, gesunder und verständiger Arbeiter finden werde, die nötig sind, wenn unser Unternehmen einen Erfolg haben soll. Auf die erste kann ich antworten, daß das, was ich dort angetroffen habe, meine Erwartungen übertraf. Der Boden ist vorzüglich, Wasser ist genug da. Manche Ländereien wären sogar in Europa eine Seltenheit. Es ist die vollständige Möglichkeit vorhanden, eine rationelle Wirtschaft zu führen. Auch Viehzucht kann man da treiben. Es ist möglich, einen Absatzmarkt in den Städten für die Milcherzeugnisse zu finden, auch Dünger werden wir genug haben. Wenn es etwa nötig wäre, künstlichen Dünger zu benützen, wird es jetzt nicht schwer fallen, zu versuchen, diesen Dünger zu schaffen — durch die neuen Versuchsstationen von Ahronson.

Auch die Menschen, ich meine die Arbeiter, haben mich mehr als befriedigt, besonders die Arbeiter in Galliläa. Bessere Arbeiter irgendwo zu finden, ist unmöglich. Fast alles intelligente, kräftige, ehrliche Idealisten, ihrer Arbeit mit Leib und Seele ergeben. Seltene Menschen!

Ja, die Bedingungen zur Ausführung meines Kolonisationsplanes sind die denkbar besten. Ich erhoffe einen vollständigen Erfolg.

Ich: Wie gedenken Sie den ganzen Plan zu verwirklichen?

Er: Im ganzen wird die Kolonie drei Stadien erleben, bis der ganze Plan vollständig durchgeführt ist. Zuerst das Stadium der Gewinnbeteiligung, welches — seiner Form nach kapitalistisch — durch eine besondere Gesellschaft organisiert ist, aber in Wirklichkeit ein Betrieb ist, an dessen Erfolg jeder Beschäftigte direkt interessiert ist.

Drei (juristische Personen) sind jetzt an dem Unternehmen beteiligt: 1. der Nationalfonds, welcher die Ländereien gibt, 2. die Aktiengesellschaft, die das Betriebskapital liefert, und 3. die Arbeitergenossenschaft, die die Arbeitskraft liefert.

Das ganze Unternehmen wird durch eine Direktion geführt, zu welcher alle drei Vertrauen haben. Am Ende eines jeden Jahres wird eine Bilanz ausgestellt. Der Nationalfonds bekommt nur Zinsen von dem Kapital, das er hineingelegt hat, die Betriebsgesellschaft 4% vom Gelde, das sie auf Inventar ausgegeben hat, und noch 25% vom Gewinn. Die Arbeitergenossenschaft bekommt noch außer ihrem Arbeitslohn für ihre Arbeit 75% vom Gewinn. Die Betriebsgesellschaft aber verteilt ihren Gewinn den Aktionären, laut meiner bescheidenen Rechnung wird es schon im ersten Jahre möglich sein, Dividende in Höhe von 6—8% zu verteilen. Die Arbeitergenossenschaft bekommt ihren Anteil an Dividende von 75% ausgezahlt und sie kann damit machen, was sie will; sie hat das Recht, das Geld unter ihren Mitgliedern zu verteilen oder, was noch wünschenswerter ist und was wir hoffen, sie sammelt das Geld, um das Inventar von der Betriebsgesellschaft abzukaufen!

Hat die Arbeitergenossenschaft genug Geld, um das Inventar abzukaufen, so scheidet die Aktiengesellschaft aus und in der Unternehmung bleiben nur zwei Beteiligte, nämlich: der Nationalfonds und die Arbeitergenossenschaft. Der erste bekommt Zinsen von seinem Gelde, die zweite aber führt das Geschäft auf eigenes Risiko und bekommt von niemandem Lohn für ihre Arbeit, dagegen hat sie aber den ganzen Gewinn. Es ist dies das zweite Stadium, welches ich „Landwirtschaftliche Produktivgesellschaft"

Einzuge gesehen und sie hat Mir sehr gut gefallen."

Der Kaiser ließ sich sämtliche Mitglieder der Kultusgemeinde vorstellen, sprach jeden einzelnen mit freundlichen Worten an und bemerkte wiederholt: „Es freut Mich, die Herren wieder zu sehen."

Den Präsidenten der Begräbnisbruderschaft Herrn **Diamant** fragte der Kaiser, wieviel der Verein Mitglieder habe und ob viel zu tun sei. Später besuchte der Kaiser auch den Tempel der österr.-ungarischen Juden und äußerte nochmals seine Bewunderung über den schönen Bau.

Unsere Studenten.

Ein Gedenkblatt zur Gründung der zweiten jüdischnationalen Verbindung in Prag.

Prag, 3. Juni 1910.

Morgen ist ein Ehrentag für die jüdischnationale Studentenschaft Prags. Die zweite jüdischnationale Verbindung wird morgen zum erstenmal am Graben aufziehen und so der Prager Oeffentlichkeit das Fortschreiten der jungjüdischen Bewegung an den Prager Hochschulen wieder einmal ad oculos demonstrieren.

Die jüdische Studentenschaft kann stolz sein auf diesen Erfolg. Wenn es je für einen Nationaljuden das Gefühl der Zufriedenheit mit dem Erreichten und des Rastens und Ausruhens geben dürfte, wenn es nicht gälte, unablässig und unermüdlich auf der einmal betretenen Bahn weiter zu schreiten, weiter zu kämpfen, die jüdischen Studenten könnten an diesem Tage in stolzer Befriedigung Rast machen und Feste feiern.

Wenige Jahre erst sind vergangen, seit die erste jüdische Verbindung, von allen Seiten angefeindet und beargwohnt, in Prag ins Leben trat. Selten ist eine akademische Couleur unter solchen Schwierigkeiten und Hemmnissen gegründet worden, wie die „Barissia". Vorurteil und Feindschaft, wohin man blickte, und nicht zuletzt unter den Juden selbst. Ja sogar die engeren Gesinnungsgenossen stellten sich teilweise gegen die Verbindung.

Als Feinde der Deutschen galten die jüdischnationalen Studenten, weil sie die deutschtümelnden Juden so unliebsam und schonungslos an ihr Judentum erinnerten, als Feinde der Tschechen, weil sie nur die deutsche Sprache beherrschten. Für die Apostel der Germanisation wurden sie deshalb von dieser Seite angesehen, während die Arier das Aufblühen einer selbstbewußten jüdischen Studentenschaft mit Ingrimm zur Kenntnis nehmen mußten, wenn sie ihr auch einen gewissen Respekt, den sie den jüdischliberalen Studenten mehr und mehr verweigern, nicht versagen konnten. Für das Judentum selbst bedeuteten die jüdischen Studenten in den Augen gar vieler ängstlicher und skeptischer Gemüter, denen eben das Ghetto noch allzusehr nachschleppt, nichts anderes als eine „fürchterliche Gefahr".

Schritt für Schritt mußten sie sich ihren Weg erkämpfen und die Bahn freimachen, und jeder Schritt vorwärts kostete und kostet immer noch harte Mühe und Sorge. Nur die Kraft der Ueberzeugung war es, die sich inmitten der zahllosen Feindseligkeiten und Mißverständnisse durchrang und dem jüdischen Studenten jene achtunggebietende Stellung verschaffte, die er heute unbestritten einnimmt. Es hat sich vieles geändert in diesen wenigen Jahren und niemand hat um die Ausbreitung der jüdischnationalen Idee und um die Achtung des jüdischen Namens an den Prager Hochschulen ein hervorragenderes Verdienst als eben die schlagende jüdische Verbindung.

Denken wir wenige Jahre zurück. Wohl gab es damals in Wien bereits fünf schlagende jüdische Verbindungen, die in Wort und Wehr getreu ihrem Wahlspruch für die Ehre des jüdischen Volkes eintraten. Und mit Erfolg. In Prag aber, damals noch der Hochburg des deutschtümelnden Judentums, wußten die Hochschulen und ein Teil der Akademiker kaum etwas von der Existenz einer bewußt-jüdischen Studentenschaft; der andere Teil bedachte sie mit einem mitleidigen Lächeln, die Gesellschaft höhnte sie, betrachtete sie als verrückte Schwärmer, deren Idealismus von raffinierten Schwindlern irregeführt worden war. Die „geistreichen" Witzbolde der Salons übertrafen sich selbst bei Besprechung dieses Themas.

Was wußte die Gesellschaft von dem, was in diesen jungen Leuten vorgegangen war? Wie langsam in ihnen die qualvolle Erkenntnis gereift war, daß die Jugend der letzten Jahrzehnte falschen Idealen, trügerischen Hoffnungen nachgejagt hatte! Dieses Gefühl mag etwa verwandt gewesen sein mit dem eines Mannes, der sich am Ende seines Lebens bewußt wird, all seine Arbeitskraft, seine Begeisterung und Liebe in den Dienst eines Irrtums gestellt zu haben. Nur daß diese Jungen noch unverbraucht waren an Geist und Körper. Die deutschen Juden hatten geglaubt, ihren Wirtsvölkern anzugehören, hatten für sie gewirkt, geopfert, gelebt und gekämpft. Treu standen sie allezeit den Deutschen zur Seite und teilten Leid und Freude mit ihnen, freilich mehr das Leid. Alle Phasen des Volkslebens hatten sie mit ihrem Wirtsvolke durchgemacht aus falscher und überflüssiger Dankbarkeit für die Verleihung der — Menschenrechte. Für jeden treuen Dienst war Abweisung, für jeden Beweis der Zuneigung Schimpf der Lohn; je größer die Anstrengung, die Kluft zu überbrücken, desto nachdrücklicher die Betonung des Unterschiedes. Die Werte, die die Juden im Dienste fremder Nationen hervorbringen, werden grausam unterschätzt, ihre Fehler und Mängel ungebührlich übertrieben. Es kann uns nicht wundern, wenn aus diesem Mißverhältnisse die Zerfahrenheit, die innere Unaufrichtigkeit erwächst, der Glaube an die Menschheit und an den Wert des Lebens verloren geht. Das Leugnen alles Heiligen und Erhabenen, das Lächeln und Spötteln über alles Schöne und Gute, das man fälschlich für eine Stärke hält, welches aber in Wahrheit eine große Schwäche, ein Zeichen inneren Zerfalles ist, wird förmlich zur Weltanschauung.

So war es — bis Herzl kam.

„Durch Erniedrigungen und Verfolgungen ward der königliche Stamm verkrüppelt, zu Krummholz geworden, das am Boden kriecht. Und siehe: Aus diesem Zwergholz wuchs plötzlich ein ragender Baum, so stolz und aufrecht, wie drüben die schlanke, einsame Herzl-Zeder in Mozza.

All die versunkenen, vergessenen, verschütteten Möglichkeiten des Judentums sind in Herzl herrliche Wirklichkeiten geworden. Was das Judentum verloren hatte: Kraft, Adel, Würde, Selbstsicherheit, Freiheit, Größe, das war in Herzl. Deshalb wirkt seine Gestalt so befreiend, so erlösend! An seiner Erscheinung muß das Judentum gesunden.

Bis zu Herzl war es ein Kummer, vielleicht eine Schande, Jude zu sein. Die Erscheinung Herzls hat dem Judentum neuen Adel verliehen." (Adolf **Böhm** an Herzls Grab.)

Der Stolz auf eine durch Leiden geadelte Vergangenheit, der Glaube an eine glanzvolle Zukunft wurde der Weg der Rückkehr zu uns selbst, der Rückkehr zum Judentum.

Schon der Versuch, aus dem Paria der Gesellschaft einen freien, aufrechten Menschen zu machen, aus den über die ganze Erde zerstreuten Volkstrümmern eine einige Nation auf eigenem Boden zu erziehen, deren Gesellschaft sich die Kulturnationen wahrlich nicht werden schämen müssen, ist ein Werk, des Schweißes der Edlen wert. Das mutige, selbstbewußte Bekennen und Eintreten für das Judentum wird gerecht denkenden Menschen das Gefühl der Achtung abnötigen und hat es auch abgenötigt. Der Idealismus, die Begeisterung für alles Hohe und Edle, die vornehmsten Vorrechte der Juden, erwachten wieder in jüdischen Akademikern, und von diesen ihren feinsten Regungen geleitet, erfaßten sie die neuen Gedanken, ihren neuen Lebensinhalt. —

Wie an allen anderen Hochschulen, so auch in Prag. Erst ein kleines, kaum geachtetes Häuflein, ist die jüdischnationale Studentenschaft heute auch in Prag eine wohlorganisierte Kerntruppe, mit der man rechnen muß, ob man will oder nicht. Die Vereine „**Bar Kochba**" und „**Theodor Herzl**", die wehrhafte Verbindung „**Barissia**", die die verleumderische Sage von der jüdischen Feigheit zur schändlichen Lüge stempelt und der jüdischnationalen Studentenschaft eine würdige Stellung an der Hochschule und in der Gesellschaft erringen, schließlich die Zentralorganisation, die **Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler**, die heute

---

nenne, schon nicht mehr eine kapitalistische Unternehmung, sondern ein Betrieb, wo die Arbeiter das ganze Ergebnis ihrer Arbeit erhalten.

Das dritte Stadium nenne ich „Selbständige Ansiedlungsgenossenschaft"; es tritt nur in dem Falle ein, wenn der Nationalfonds von der Unternehmung zurücktritt, weil die Arbeitergenossenschaft den Boden auf sehr lange Zeit gepachtet hat und mit dem Boden tun kann, was sie will; nur ein Viertel wird dem Nationalfonds für neue Ansiedler bleiben.

Ich: Wird dem einzelnen Arbeiter das Recht zustehen, aus der Genossenschaft auszutreten und als selbständiger Kolonist in der Kolonie zu verbleiben?

Er: Gewiß. Ich bitte Sie sogar, über diesen Punkt zu schreiben, denn wie ich mich überzeugt habe, herrschen in Palästina falsche Vorstellungen und Meinungen darüber. Man denkt, daß jedes Mitglied der „Arbeitergenossenschaft gebunden ist und niemals eine selbständige Wirtschaft wird führen können; darum haben viele Bedenken über das Gelingen des Planes, denn es widerspricht dem individualistischen Charakter des jüdischen Volkes. In Wirklichkeit habe ich von vornherein mein Augenmerk auf diesen jüdischen Charakterzug gerichtet und ich habe Bestimmungen getroffen, daß der einzelne Arbeiter aus der Genossenschaft austreten und trotzdem ein selbständiger Kolonist wird bleiben können. Wünscht das ein Arbeiter, so muß ihm die Genossenschaft 40—50 Dunam-Land verpachten, das er bearbeiten kann. Erreicht er größere Einnahmen als die Genossenschaft, so wird das für diese als Muster gelten. Die Einschränkung besteht jedoch, daß höchstens auf 25 Jahre verpachtet werden darf.

Ich: Nach welchen Bedingungen wird ein Arbeiter in die Genossenschaft aufgenommen?

Er: Außer der Grundbedingung, daß er ein redlicher, gesunder und tüchtiger Mensch sein muß, muß der Arbeiter ledig sein, da wir jetzt noch nicht die Verantwortung übernehmen können, die Kolonien mit Familienvätern zu besetzen; jedoch später, wenn alles geordnet sein wird, mag er heiraten. Alsdann bekommt er 8—10 Dunam Land nebst einer gewissen Summe Geldes, das die „Genossenschaft" ihm leiht. Er baut sich dort ein Haus und auf dem Rest des Bodens kann er selbst pflanzen oder säen, was er will, oder er kann von der Genossenschaft verlangen, daß sie den Boden bebaut. Selbstverständlich muß er die Selbstkosten dieser Arbeit, welche die Genossenschaft für ihn macht, entrichten.

Ich: Stellt man ihm auch spezielle Bedingungen?

Er: Gewiß, aber nur solche, die gesellschaftlichen Nutzen haben, wie z. B.: er muß sich verpflichten, weder in seinem Hause ein Schandhaus zu öffnen, noch Alkoholgetränke zu verkaufen, ferner muß er Bäume neben seinem Hause pflanzen, damit die Kolonie schön aussehe und sich die Architektur des Hauses genehmigen lassen.

Ich: Werden sich Nicht-Erdarbeiter in der Kolonie ansiedeln können?

Er: Produktive Elemente werden mit Vergnügen aufgenommen werden, z. B. Handwerker oder diejenigen, welche die Bezalelschule beendet haben. Jeder von ihnen wird imstande sein, 70 Francs pro Monat zu verdienen. Mit diesem Verdienst ist es fast unmöglich, in einer Stadt zu leben, aber in der Kolonie reicht es vollständig aus. Die „Genossenschaft" wird ihm gleich ihren Mitgliedern ungefähr 10 Dunam Land geben, um darauf ein Haus mit einem Garten zu bauen. Die Genossenschaft wird aber von ihm Nutzen haben, weil er ein Abnehmer ihrer Produkte sein wird, sein Dünger wird uns nützen und endlich mit der Zeit wird er mithelfen können, wenn viel Arbeit im Felde sein wird. Und die Genossenschaft ist gezwungen, auch fremde Arbeiter zu beschäftigen.

Ich: Ist schon der Platz bestimmt, wo man die Kolonie gründen wird?

Er: Nein. Es waren schon verschiedene in Aussicht.

Ich: Welchen Eindruck hat auf Sie die jüdische Stadtbevölkerung gemacht?

Er: Die Jerusalems — einen schrecklichen. Diese Armut! Und ihre Schnorrerei! Sie sind nicht arm, weil sie Schnorrer sind, sondern da sie Schnorrer sind, sind sie arm. Besser ist die Lage in Jaffa. Und am sympathischsten ist die jüdische Bevölkerung in Haifa. Ich habe mich auch für die Jemminiten interessiert. Es ist das ein interessantes Element, das den jüdischen Tagelöhner, der einstweilen noch nicht vorhanden, bilden wird.

Ich: Ist die Nachricht einiger Zeitungen richtig, daß Sie Amerika besuchen werden, um für ihren Plan zu agitieren? —

Er: Ich habe es beabsichtigt, aber es ist unmöglich. Ich bin zu sehr beschäftigt.

M. F. Seidmann, Berlin.

über 200 Mitglieder zählt, wurden in rascher Aufeinanderfolge gegründet. Die Widerstände in der Studentenschaft und in der Gesellschaft haben diesen vielsagenden Tatsachen weichen müssen; man kann sie ganz einfach nicht mehr übersehen, noch totschweigen. Nur die Hochschulen, deren vornehmste Pflicht Schutz aller Freiheiten ist, die der Sitz liberaler Gesinnung im wahren Sinne dieses Wortes sein sollen, weigern der jüdischnationalen Studentenschaft noch immer die Anerkennung. Sie zwingen ihre Hörer, jedes Semester eine bewußte Lüge ins Nationale zu schreiben, dulden kein jüdischnationales Abzeichen auf akademischem Boden. Eine Kundmachung des Rektorats aus dem Jahre 1903 (Gründungsjahr der „Barissia"), die verschämt auf einer möglichst verdeckten Stelle des schwarzen Brettes affichiert ist, verbietet das Erscheinen in Farben. Ob man sich dem neuen Erfolge auch verschließen wird?! Es wäre hohe Zeit, daß die akademischen Behörden, deren idealer Beruf es ist, auf der Höhe der Errungenschaften der Zeit zu stehen, die Vertreter des wahren Fortschrittes im Judentum anerkennen. Die von der „Barissia" gegründete Verbindung wird morgen allen Hassern und Gegnern zum Trotz am Graben erscheinen, als ein neues Symbol des Wachstums und Lebens im jüdischen Volke.

Es wäre ein Akt politischer Klugheit von seiten der akademischen Behörden, wenn sie den für sie wenig ruhmvollen Kampf gegen die Anerkennung der jüdischnationalen Studentenschaft aufgäben, der früher oder später zugunsten der Studenten entschieden werden muß.

Für die jüdischen Studenten sei der morgige Tag ein Tag des Sieges über Pessimismus und Verzagtheit, ein Tag der Freude und Zuversicht. Kein Zurückweichen vor der Wucht der Verantwortung, vor der Größe der Aufgaben.

Wenn man sieht, wie in Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Graz die jüdische Studentenschaft geeint und geschlossen für die Ehre des jüdischen Namens kämpfend vorwärtsschreiten, wie allüberall im Westen die schon verloren geglaubte jüdische Jugend wieder in die Reihen des Volkes zurückkehrt und ihre wahrlich nicht leichte Position mit Mut und Kraft behauptet und stärkt, dann braucht uns um unser Judenschicksal nicht mehr bange sein, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. —p—

Die bosnischen Landtagswahlen und die Juden.

Ein Epilog.

Wir Juden in Bosnien haben leider alle Ursache, mit dem Ausgang der Wahlen in Bosnien unzufrieden zu sein. In der Wahlaktion ist von allen Seiten gesündigt worden. Kein einheitlicher Zug, kein großzügiger Gedanke, keine Liebe zur großen Sache, keine wahre Brüderlichkeit hat sich betätigt. Kein Versuch wurde unternommen, in der Vergebung des jüdischen Mandates eine feierliche, einmütige Manifestation des jüdischen Volkes in Bosnien zu legen. Im Einvernehmen mit der gesamten Judenschaft des Landes hätte der Kandidat aufgestellt und gewählt werden müssen. Der jüdische Kandidat hätte das Vertrauen aller Juden haben müssen kraft seiner geistigen und moralischen Fähigkeiten, seiner Liebe und Treue zum jüdischen Volke, den Anspruch, als jüdischer Vertreter gewählt zu werden. Es kam leider anders. Statt der notwendigen Einmütigkeit kam ein häßlicher Gegensatz zwischen Sepharden und Askenasen zutage. Es wurden zwei Kandidaten aufgestellt, ein Wahlkampf inszeniert, der von Haus aus für die Askenasen aussichtslos war. Die Aufstellung des Askenasenkandidaten war ein Protest, sagen wir gegen das unkluge Verhalten der Sepharden. Weil sie die Macht in der Hand hatten, ihren Kandidaten mit überwiegender Majorität durchzubringen, hatten sie die Pflicht, jeden Anschein zu meiden, als ob sie auf die Stimmen und die Stimmung der Askenasen nicht Rücksicht zu nehmen brauchen.

Die Aufstellung des Kandidaten der Askenasen war gewiß nur als Protest gedacht. In der Form des Protestes haben sie jedoch gefehlt, er wäre eindringlicher gewesen, wenn sie keinen Gegenkandidaten aufgestellt, wenn sie Wahlenthaltung empfohlen und geübt, wenn sie den häßlichen Wahlkampf vermieden hätten. Der Mann, der als Gegenkandidat in niederdrückend aussichtsloser Wahl aufgestellt wurde, hätte ihnen auch zu schade sein müssen, um als zweckloser Zählkandidat zu erscheinen.

Wir Jüdischnationalen müssen hier ganz entschieden betonen, daß beide Kandidaten nicht unsere Kandidaten waren. Weder Herr Jesua D. Salom, noch Herr Dr. Rothkopf können als Jüdischnationale betrachtet werden, trotzdem beide in ihren Wahlaufrufen wiederholt von der Vertretung der Interessen des jüdischen Volkes reden. Die Stimmen, die Dr. Rothkopf erhielt, waren von den Askenasen gegeben worden im Sinne eines Protestes, nicht aber zustimmend mit seiner politischen, nationalen und religiösen Gesinnung, und Herr Salom wurde nicht gewählt, weil er der beste, der hervorragendste Jude unter den Sepharden ist, sondern weil er der reichste, vermögendste und einflußreichste unter ihnen ist. Die Juden von Bosnien haben der von Sarajevo ausgegebenen Parole ohne Ueberlegung gefolgt, allein nicht lauter Liebe, sondern viel Trotz war es, was sie leitete. Warum wurde der Sieg, der doch kein Sieg war, höhnisch triumphierend publiziert? Warum wurde der bedauerliche Bruderkampf nach berühmtem Muster zum Kampfe der Domaci mit den Kuferasen gestempelt? Warum wurde der Kampf um das Mandat zur Machtfrage? Warum verschwand die sympathische Kandidatur des Sepharden Dr. Vita Alkalay, der von den Askenasen auch warm begrüßt wurde? Eine Serie von Fragen tauchen auf, eine Serie von Unterlassungssünden müssen festgestellt werden.

Möge aus der Erkenntnis dieser Tatsachen das Bestreben fließen, begangene Sünden nicht zu wiederholen, möge aus den Fehlern gelernt werden, was in Zukunft zu tun, was zu unterlassen ist, möge aus der Liebe, die wir doch für unser Volk gemeinschaftlich haben, die Einigkeit erstehen, die allein uns stark macht, die allein uns die Achtung verschafft, die wir haben müssen, um einer guten Zukunft für uns und unsere Kinder entgegensehen zu können!

Herr Jesua D. Salom zieht als jüdischer Abgeordneter in den bosnischen Landtag. Eine große Aufgabe hat er zu erfüllen, eine große Verantwortung ruht auf ihm. Im Interesse unseres Volkes wünsche ich aufrichtigst, daß er sich völlig bewährt, daß er bei der nächsten Wahl freudig begrüßt von allen Juden einstimmig wiedergewählt werden kann.

Söhne eines Volkes sind wir mit einer gemeinschaftlichen Vergangenheit und, was wesentlich ist, mit einer gemeinschaftlichen Zukunft. In uns, in unseren Händen liegt es, diese gemeinschaftliche Zukunft gut zu gestalten. Jeder ist sich seines Glückes Schmied. Die Wahrheit, die für eine Person gilt, diese Wahrheit gilt auch für ein ganzes Volk.

Prijedor, 29. Mai 1910.

Gustav Seidemann.

Die Judenverfolgungen in Rußland.

Hilfsaktion für die russischen Juden.

Der Hilfsverein der deutschen Juden teilt mit: Angesichts der bedrohlichen Lage der Juden in Rußland, die großes wirtschaftliches Elend und starke Auswanderung im Gefolge hat, muß sich der Hilfsverein zu einer größeren Hilfsaktion vorbereiten, für die die Commerz- und Disconto-Bank, Berlin W., Charlottenstraße Nr. 47, Beträge entgegennimmt.

Eine Protestversammlung in Berlin.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Eine große, von etwa 2000 Personen besuchte Protestversammlung gegen die russischen Schandtaten fand am 30. v. M. hier statt. Als Redner fungierte der bekannte Zionistenführer Dr. Klee, der in mehr als einstündiger glänzender Rede dem flammenden Proteste der Juden gegen die neuerlichen Judenverfolgungen in Rußland Ausdruck gab. Es gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die am 30. Mai 1910 im Tiergartenhof zu Berlin tagende, von etwa 2000 Personen, Männern und Frauen, besuchte jüdische Volksversammlung nimmt mit Abscheu Kenntnis von den gegen die Juden von der russischen Regierung verübten Greueln. In der Erkenntnis, daß moralische Vorstellungen diesem Lande gegenüber versagen, fordert sie die jüdischen Großfinanziers, auch diejenigen, deren Stamm im Judentum wurzelt, und alle gerecht und moralisch denkenden Männer auf, der russischen Regierung jede finanzielle Unterstützung zu versagen, solange nicht den Juden die Menschenrechte gewährt werden."

Das 50jährige Jubiläum der „Alliance".

Das genaue Datum des Geburtstages der „Alliance Israelite Universelle" ist nicht feststellbar. Man weiß nur, daß die erste Versammlung, in der ihre Gründung beschlossen wurde, im Monat Mai des Jahres 1860 stattgefunden hat. Die definitive Konstituierung der Alliance erfolgte dann kurz darauf. Man weiß ferner, daß es 17 der angesehensten Pariser Juden waren, von denen der Gedanke der Begründung dieser Organisation ausging, die zwar auch heute noch nicht das Ziel, das in ihrem Namen steckt, eine Vereinigung aller Israeliten der Erde zu sein, erreicht hat, die aber doch zu einer der bedeutsamsten jüdischen Organisationen emporgewachsen ist. Es ist durchaus erklärlich, daß die Alliance, die sich die Verteidigung der Ehre des jüdischen Namens gegen jeglichen Angriff zur Aufgabe stellte, der Gegenstand gehässigster Angriffe und wildester, unerhörter Verleumdungen der Antisemiten aller Länder wurde und daß ein ganzer Kranz boshaftester Märchen um ihre Wirksamkeit gewoben wurde. Dabei liegt ihr ganzes Tun und Wirken vom ersten Tage ihrer Geburt aller Welt klar und offen vor Augen, sprechen ihre segensreichen Werke im Interesse der Kulturverbreitung und der allgemeinen Menschenliebe eine so laute und vernehmliche Sprache, daß nur diejenigen Dunkelmänner, die taub und blind ihren hetzerischen antisemitischen Instinkten folgen, in ihr etwas anderes sehen, als die von den besten echtmenschlichen Motiven geleitete Verfechterin der Ideen wahrhafter Kultur, der Humanität und der Gerechtigkeit. Mag man auch manchen Punkten und Einzelheiten ihres Wirkens im letzten Jahrzehnt oder seit ihrem Bestehen kritisch gegenüberstehen, das Zeugnis muß man ihr an ihrem heutigen Gedenk- und Ehrentage vorbehaltlos ausstellen, daß sie Großes für die Judenheit geleistet, daß ein Strom des Segens von ihr für Tausende und Abertausende unserer unterdrückten, im tiefsten Elend und geistiger Finsternis lebenden Juden im nahen wie fernen Osten ausgegangen ist, daß sie ehrlich und redlich bemüht war, Wissen und Kultur in die jüdische Bevölkerung der Unkulturländer zu tragen, Wunden, die der Barbarismus und brutale Willkür unseren Glaubensgenossen, nur weil sie Juden sind, geschlagen hat, zu heilen.

Der Kampf um die jüdische Kultusgemeinde in Berlin.

Eine Rede Dr. Klees.

Auch in Deutschland sind die Zionisten eifrig am Werk, die Kultusgemeinden gemäß der Parole Herzls zu erobern. Die Agitation der Gegner des liberalen Systems in der Berliner Repräsentanz hat mit aller Schärfe eingesetzt und wird von Rechtsanwalt Dr. Klee, dem Führer der Berliner Zionisten, mit der ihm eigenen Sachkenntnis und Schneidigkeit geführt. In einem im Neuen jüdischen Gemeindeverein gehaltenen Vortrage entwickelte Dr. Klee ein umfassendes Programm jüdischer Aufgaben, die er der Berliner Gemeinderepräsentanz zuwies. Die Vertretung einer Gemeinde von der Größe und Bedeutung der Berliner müsse jüdische Gemeindepolitik treiben, die von großen Gesichtspunkten ausgehe. Im einzelnen rügte er den Mangel an jüdischen Schulen. Zurzeit gäbe es viele Tausende jüdischer Kinder, die auch nicht ein einziges Wort Hebräisch lernten, und wenn auch ein Teil der Schuld den Eltern der Kinder beizumessen sei, so treffe doch auch ein Hauptteil der Verantwortlichkeit für diesen beschämenden Zustand die Gemeindeverwaltung, die durch Einführung des Parochialsystems eine größere Einfluß- und Fühlungnahme der Rabbiner mit den Gemeindeangehörigen herbeiführen müsse. Wenn die Gemeindeverwaltung unter Berufung auf ihren politisch liberalen Standpunkt es ablehne, jüdische Volksschulen einzuführen, weil man auf dem Standpunkte der Simultanschule stehe (auf dem auch er im Prinzip stehe), so sei es doch widersinnig, zu übersehen, daß die anderen Konfessionen und auch das preußische Volksschulgesetz den Standpunkt der rein-konfessionellen Schule einnehmen.

In scharfer Weise geißelte Dr. Klee das unjüdische Klassensystem auf dem Gebiete des Beerdigungswesens. Er verlangt „Gleichheit vor dem Tode“, die Mitwirkung des Rabbiners bei jedem Begräbnisse, ganz gleich, welchem sozialen Stande der Verstorbene angehörte. Das zurzeit bestehende „Dreiklassenbeerdigungssystem“ müsse unbedingt fallen. Ebenso verlangte er das allgemeine direkte, gleiche und geheime Wahlrecht für die Gemeindewahlen. Es sei unsinnig, im politischen Leben auf dem Standpunkte dieses Wahlrechtes zu stehen und im eigenen Hause das rückschrittliche Klassenwahlrecht aufrecht erhalten zu wollen. Er verlangte ferner ein Beamtenbesoldungs- und Pensionsgesetz für die Gemeindebeamten — das übrigens bereits besteht — und vor allem die Anstellung der Lehrer auf Lebenszeit. Von den Lehrern hängen unsere Kinder ab und ihnen sollte man daher vor allem eine gesicherte wirtschaftliche Existenz gewähren. Die unteren Beamten der Gemeinde erhielten unerhört niedrige Gehälter. „Wir wollen nicht, daß die Schamossim auf Trinkgelder angewiesen sind.“

Auch eine Reform des Gemeindesteuerwesens sei erforderlich, und zwar die Einführung der progressiven Einkommensteuer. Eine soziale Aufgabe einer so großen Gemeinde wie Berlin sei es auch, die kleinen Existenzen zu stützen, z. B. die Handwerker. Ebenso notwendig sei die Zuziehung kleiner Leute zur Gemeindeverwaltung. Der Vorsitzende des jüdischen Handwerkervereines habe sich wiederholt an die Gemeinde gewandt mit der Bitte, zu Kommissionen und Ehrenämtern auch Handwerker zuzuziehen, aber man meine dort, nur studierte Leute brauchen zu können; man züchte eine Sanitätsratsaristokratie und jeder meine, bereits zur Aristokratie zu gehören, wenn nicht noch sein Vater, sondern erst sein Großvater mit dem Päckchen auf dem Rücken gegangen ist. Aufgabe der ersten Gemeinde des Reiches wäre es auch, dahin zu wirken, daß das Gesetz von 1847 beseitigt werde und daß die Gemeinde selbst sich an dem Hilfswerk für die osteuropäischen Juden beteilige. Er begehrt ferner eine Zentralisation der Wohlfahrtspflege unter Mitwirkung der Berliner Gemeinde, eine stärkere Heranziehung des weiblichen Elementes in der Armenverwaltung.

In äußerst scharfer Weise kritisierte der Redner noch einmal die sogenannte „Geigerei“ und erachtet die Behandlung der Angelegenheit in der Berliner Repräsentantenversammlung als durchaus ungenügend. Man hätte eine helle Entrüstung erwarten müssen gegen die unerhörte Zumutung und nicht eine Antwort, wie sie etwa ein preußischer Minister gibt: „Wir stehen nicht auf dem Standpunkte.“ Wir wollen nur Repräsentanten, denen die Erhaltung des Judentums Herzenssache ist.“ Wenn Herr Benas Levy in der liberalen Zeitschrift neuerdings den Sonntagsgottesdienst, der seinerzeit von der allgemeinen Empörung hinweggefegt worden sei, propagiere, so wiederhole er: das wäre der Anfang vom Ende. Das Christentum habe seinerzeit gerade in der Absicht, eine Scheidung herbeizuführen, die ursprüngliche Sabbatfeier auf den Sonntag verlegt. Führen wir Juden jetzt den Sonntagsgottesdienst ein, so könnten wir gewärtig sein, daß irgend ein teutonischer Antisemit den Gedanken anregt, den Sonntag auf den Montag zu verlegen, damit das Christentum nicht den gleichen Ruhetag in der Woche habe wie wir Juden. Die Parole bei den nächsten Repräsentantenwahlen müsse lauten: „Weg mit der Geigerei.“ Damit meine er nicht die Person, sondern das System, das die Auflösung des Judentums bedeute. Wir aber wollen das, was wir von unserer Nation ererbt haben, unseren Kindern treu bewahren. Darum müssen andere Männer in die Repräsentanz.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Die jüdische Nation und die Volkszählung.

Der Beschluß des Budgetausschusses, bei der Volkszählung neben der Umgangssprache die Nationalität feststellen zu lassen, hat eine für die Juden Oesterreichs schwerwiegende Bedeutung. Durch diesen Beschluß, dessen Annahme im Plenum des Abgeordnetenhauses — wie es scheint — gesichert ist, wird ein Ziel, das die nationale Judenschaft seit langem verfolgt, in greifbare Nähe gerückt: die Anerkennung der jüdischen Nationalität in Staat und Schule. Die Organisierung der für die Volkszählung von seiten der neuen jüdischen Reichsexekutive nötigen Vorarbeiten ist, wie wir hören, in vollstem Gange.

Die polnischen Nationaldemokraten und die Juden.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die polnische nationaldemokratische Partei in Galizien sich auf derselben antisemitischen Bahn bewegt, auf der diese Partei in Russisch-Polen schreitet, so ist dieser Beweis anläßlich der am 22. und 23. Mai d. J. in Lemberg stattgefundenen Konferenz obengenannter Partei erbracht worden. Wir wollen davon absehen, daß die größten Wortführer dieser Konferenz Pater Stojalowski und Dobia waren, beide ausgesprochene Judenfeinde ärgster Sorte. Wir möchten nur hervorheben, daß an dieser Konferenz keiner der jüdischen Delegierten, auch nicht die jüdischen Abgeordneten Gold und Gall, welche auf das polnische nationaldemokratische Programm ins Parlament zogen, teilgenommen haben, weil sie seitens der Konferenz — nicht zugelassen wurden. Hier ist's also auch mit der „Duldung“ schon zu Ende. Diese Tatsache spricht Bände. Sie beweist, daß das mit den Klerikalen und prononzierten Antisemiten geschlossene Bündnis kein zufälliges war, daß die scheußlichen Hetzartikel des nationaldemokratischen Organs „Slowo Polskie“ nur vorwandsweise gegen Zionismus und Zionisten, tatsächlich aber gegen alle Juden, ohne Rücksicht auf Parteischattierung, losgehen, und schließlich beweist dieses Faktum klipp und klar, daß es die Tendenz dieser Partei ist — „judenrein“ zu werden! Ob die jüdischen Allpolen daraus Konsequenzen ziehen werden?

Aus der zionistischen Bewegung.

* **Sitzung des Engeren Aktionskomitees.** Am Dienstag, den 24. Mai, fand im Zionistischen Zentralbureau zu Köln eine Sitzung des Engeren Aktionskomitees statt, an der Präsident Wolffsohn, J. H. Kann und Prof. Warburg teilnahmen. Außerdem wurden zu den Beratungen zugezogen der Vorsitzende des J. N. F.. Herr Dr. Bodenheimer, Herr Agronom Aaronson, Herr Dr. W. Munk aus Berlin, sowie der Direktor des Zentralbureaus Herr S. Hoofien und Herr Dr. M. Rosenblüth als Sekretär. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Vorbereitung der bevorstehenden Jahreskonferenz. Ausführliche Beratungen fanden statt über die Neueinrichtungen innerhalb der Organisation, welche das E. A. C. der Jahreskonferenz vorschlagen wird. Das der Jahreskonferenz vorzulegende Budget für das nächste Jahr wurde durchberaten. Herr Prof. Warburg erstattete Bericht über den Fortgang der Arbeiten der Agrarkreditbankkommission. Herr Dr. Oppenheimer wird über das Projekt der Siedlungsgenossenschaft, sowie über seine Reise nach Palästina der Jahreskonferenz referieren. Herr Agronom Aaronson, der nunmehr aus Amerika zurückgekehrt ist, berichtete über die landwirtschaftliche Versuchsstation in Palästina, deren Zustandekommen gesichert ist. Ferner wurden über eine Reihe organisatorischer und interner Angelegenheiten eingehende Beratungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt.

Nationalfonds-Spenden

vom 25. bis 31. Mai 1910.

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

	K h
Brüx: Jüd. V.-V. „Zion“: Ing. A. Rosenberger u. Frau gratulieren zur Hochzeit Ing. Löwinger (Name folgt)	1·—
Kolin: M. Eisner: Dar náboženské obce Kolínské	20·—
Pilsen: Ungenannte (Siegmund Bergmann, Prag)	1·—
Prag: Verein „Bar Kochba“: Prof. Dr. Amann 5·—, A. H. Dr. Weigel 1·— (Viktor Kellner)	6·—
Summe:	28·—

Sammelbüchsen.

Julienhof: K. 1860 Max Turnovsky . .	4·—
Kolin: M. Eisner: OU. 2337 Ad. Goldschmied 7·—, OU. 2342 Moric Eisner 5·—, OU. 2344 slečna Olga Soudkova 1·—	13·—
Prag: K. 40.757 Frl. Zdenka Lebenhart (Emilie Löwy)	3·28
OU. 6815 Volksvorschußkassa	10·52
OU. 6790 Freie Zion. Vereinigung (Freie Zion. Vereinigung)	3·—
OU. 6790 Freie Zion. Vereinigung (Name folgt)	11·69
K. 3768 Robert Guttmann, 10 Jahre Mitglied des jüd. Volksvereines „Zion“ (Rabb. Dr. Dav. Frankfurter) . . .	2·—
Summe:	47·49

Oelbaumspenden im Herzlwalde.

Aussig: Zionistische Mittelschüler auf den Namen Willy Stein („Bar Kochba“, Prag) anl. eines Vortrages in Aussig im Boris Schatz-Garten 2 Oelb. XVII	14·—
Brüx: Volksverein „Zion“: je 1 Oelb. im Brüxer Garten auf den Namen Prof. Viktor Freud, Teplitz, 7·—, auf den Namen JUC. Herbert Birnbaum, Teplitz, 7·—, auf den Namen MUDr. Leopold Kohn, Brüx, 7·—	21·—
Komotau: N.-F.-K. S. O. Lichtner: Hugo Hirsch, Thoraspende, auf den Namen seines sel. Schwiegervaters Ad. Hirsch, Falkenau a. E., 1 Oelb. 7·—, auf den Namen seiner Tochter Mariane Hirsch 1 Oelb. 7·—	14·—
Summe:	49·—

Siedlungsgenossenschaft in Palästina.

Teplitz-Schönau: N.-F.-K. D. Bauch: Frau Pauline Rindskopf 30·—, Karl Zentner 10·—	40·—
Gesamtsumme:	164·49

Von der Woche.

Ein neuer Schlag für Kuranda, den „Deutschen“.

Die „Národni Listy“ melden: Der christlichsoziale Abg. Fink beantragte, daß das Subkomitee des Budgetausschusses noch ein Mitglied in den Finanzausschuß wählen soll. Dieser Antrag wurde mit 17 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Die Opposition hatte die Majorität, obwohl der jungruthenische Vertreter mit den Regierungsparteien gestimmt hatte. Kooptiert hätte Hofrat Kuranda werden sollen. Sein mährischer „Kollege“ Dr. Groß hat aber die Kooptation vereitelt, indem er sich der Abstimmung enthielt. Er wollte nicht, daß Kuranda, der Jude ist, Mitglied des Subkomitees werde, und ließ es lieber zu, daß die Zahl der deutschen Mitglieder im Subkomitee um 1 verringert werde, als daß ein Jude hineinkomme. Kommentar schon längst überflüssig!

---

* **Austritte aus dem Judentum.** Paul Kohn, geb. 23. Mai 1880 in Wien, wohnhaft in Prag; Josef Morgenstern, Eisenbahnbeamter, geb. 27. März 1866 in Teplitz, derzeit Wien IX., Liechtensteinstraße 78; Hedwig Morgenstern, geb. Beutel, Eisenbahnbeamtensgattin, geb. 3. Februar 1872 in Polaun (Böhmen), derzeit in Wien IX., Liechtensteinstraße 78; Therese Rosa Semlechner, geb. Pollak, Private, geb. 5. Jänner 1882 in Prag, derzeit in Wien IV., Louisengasse 13.

* **Eine neue jüdischnationale Studentenverbindung in Prag.** Die jüdischnationale akademisch-technische Verbindung „Barissia“ teilt allen gesinnungsgenössischen Korporationen die Gründung einer Tochterverbindung, der jüdischnationalen akad.-techn. Verbindung „Jordania“, (Bandfarben violett-weiß-rot, Kappen fraèse Samt) mit. Selbe steht mit der „Barissia“ in einem Kartell, dem K. P. J. V. (Kartell Prager jüdischnationaler Verbindungen). Präsidialverbindung ist für das laufende und kommende Studienjahr die „Barissia“ und sind sämtliche Schriftstücke für die Verbindung „Jordania“ ausschließlich an die Adresse der „Barissia“ zu richten. Die Chargenwahlen in der „Jordania“ für das laufende Sommersemester ergaben folgendes Resultat: cand. ing. Oskar Eckstein X, cand. ing. Kurt Urbach XXFX, cand. med. Gustav Munk XXX.

* **Sterbefall.** Am 30. v. M. ist hier Herr Salomon Moor, Oberkantor des neuen isr. Tempels (Geistgasse) im Alter von 73 Jahren verschieden. Der Verblichene war in den genannten Funktionen volle 35 Jahre tätig und erfreute sich ob seiner schönen Stimmittel und seines Pflichteifers allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und drei Kinder, einen Sohn in Wien, Chef der Firma A. Šafařik, eine Tochter Regina in Pola, Mitinhaberin der Firma Fröhlich u. Löbl, und eine Tochter Etelka, Gattin des hiesigen Herrenmodewarenhändlers Herrn Karl Isterstein. — Unter zahlreicher Beteiligung wurde Herr Salomon Moor vorgestern zu Grabe getragen. In der Zeremonienhalle des neuen isr.

Friedhofes in Straschnitz hatten sich u. a. eingefunden: Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld und die Rabbiner Prof. Dr. Hirsch, Prof. Dr. Kisch, Dr. Schwartz und Abeles aus Žižkov, ferner die Vorstände der Tempelgemeinde und der isr. Beerdigungsbrüderschaft. Nachdem der Tempelchor unter Leitung seines Dirigenten L. Wahle und Oberkantor Mirsky Trauerpsalmen vorgetragen hatten, widmete der Rabbiner Dr. Schwartz dem Verblichenen einen tiefempfundenen Nachruf. Nach Absingung eines Trauergesanges durch die Kantoren Prags und der Vororte unter Leitung des Oberkantors Schwarz wurde der Sarg der Erde übergeben.

* **Jüdischer Volksverein.** Die regelmäßigen wöchentlichen Ausschußsitzungen finden bis auf weiteres nicht statt.

* **Israelitischer Spitalbauverein.** In dieser Woche spendeten: 1000 Kronen Herr Großgrundbesitzer Ferd. Bloch in Jungfer-Březan; 500 Kronen Herr Börsepräsident Max Kahler in Prag; je 100 Kronen die Herren Emanuel v. Kallberg in Karolinenthal, R. Kartep, N. J. Kohn, Siegmund Raudnitz, Taussig u. Taussig in Prag und Philipp Gomperz in Wien; 60 Kronen die Herren Leopold und Otto Töpfer in Leitmeritz; 50 Kronen die Herren Rößler u. Fischer in Prag; je 25 Kronen die Herren Markus J. Popper in Prag, Adolf Levy in Karolinenthal; 20 Kronen Herr Hugo Porges in Wrschowic; 15 Kronen Frau Leop. Rosenbacher in Prag; je 10 Kronen die Herren Josef Kraus, Robert Lederer, N. N. durch Herrn Dozenten Hirsch, Frau Berta Wagner, S. Wrba in Prag, S. Feig und Leo Taussig in Karolinenthal, A. Oplatek in Groß-Brazdim, Kultusgemeinde in Frauenberg und Frau Anna Beckmann in Jaroměř; Sammlung bei der Verlobung Brunner-Lederer 10 Kronen und schließlich an Stelle eines Kranzes für Herrn Moritz Eisner von Herrn JUDr. Berthold Kohn 10 Kronen.

* **Für die Geflügelschlachtbank** wurde von der städt. Aprovisionierungskommission der Kultusgemeinde als Provisorium ein Lokal in der Markthalle, die sogenannte „Škubárna", für den Jahreszins von 330 Kronen angeboten. Da das Lokal dunkel und hygienisch nicht ganz einwandfrei ist, beschloß die isr. Kultusgemeinde, an die Stadtvertretung heranzutreten, ihr dieses Lokal und zwei Kramstellen, letztere als Aufenthaltsort für den Schlächter und als Warteraum, für den Jahreszins von 900 Kronen zu überlassen. Nach Fertigstellung des neuen Rathausbaues am Leonardiplatze werden einzelne Kanzleien aus der Markthalle dahin übersiedeln und infolgedessen geeignetere Lokalitäten für die Geflügelschlachtbank frei werden.

* **Komitee zur Gründung eines Vereines jüdischer Beamten.** Mittwoch, den 15. Juni, um 8 Uhr abends allgemein frei zugänglicher Vortrag: „Ueber die nationale Bedeutung des Schewuothfestes." Gesinnungsgenossen und Gäste herzlich willkommen. Vereinsheim: Benediktsgasse 1.

* **Jargonsprachkurs.** Ueber Anregung des Vereines „Poale Zion" hat sich ein Komitee gebildet, welches jüdische Literatur und Kunst der weiteren Oeffentlichkeit zugänglich machen will. Von der Ansicht ausgehend, daß zum tieferen Verständnis der ostjüdischen Massen auch die (wenigstens teilweise) Kenntnis der Golussprache gehört, hat das Komitee einen Jargonsprachkurs ins Leben gerufen. Nach Erlangung einiger Kenntnisse im Jiddisch, wozu schon drei bis vier Lektionen genügen, werden die Werke der Jargondichter im Original gelesen und erläutert werden. Der Unterricht findet regelmäßig Montag abends um 8 Uhr im Vereinsheim, Benediktsgasse 1, 2. Stock, statt und der Besuch des Kurses, welcher vollkommen unentgeltlich ist, steht jedermann frei. Gäste, und zwar Herren wie Damen, sind gerne willkommen.

* **Erledigte Stiftungen.** Die Prager isr. Kultusgemeinderepräsentanz veröffentlicht an ihrem schwarzen Brett die Erledigung nachstehender Stiftungen: 1. Die Jakob und Julie Herrmannsche Witwenstiftung (10 Plätze zu je 98 Kronen) für arme, würdige, isr., in Prag wohnhafte Witwen unter Bevorzugung der stifterischen Verwandten, ferner Lehrer- und Rabbinerswitwen. 2. Die Gabriel M. Porgessche Stiftung per 23 Kronen 30 Heller für arme Verwandte des Stifters. 3. Die Julie Raudnitzsche Witwenstiftung (2 Plätze zu je 77 Kronen 75 Heller) für nach Prag zuständige und daselbst wohnhafte, arme isr. Witwen unter Bevorzugung von Verwandten der Stifter. 4. Die Abraham Kuhsche Sterbegedächtnisstiftung per 54 Kronen 54 Heller für einen armen, würdigen isr., männlichen Verwandten des Stifters, in dessen Ermanglung für einen armen, würdigen, nach Prag zuständigen Besucher der Pinkassynagoge. 5. Die Eva Moschelessche Stiftung per 32 Kronen für arme Personen aus der isr. Gemeinde Prag. — Konkursendtermin 30. Juni 1910. Näheres die Anschläge selbst.

* **Geohrfeigte Kartellträger.** Die Tagesblätter berichteten aus Wien über folgenden Vorfall vom 30. v. M.: Infolge eines gestern zwischen einem Mitglied der jüdischnationalen Verbindung „Unitas" und einem Ingenieur stattgehabten Wortwechsels nominierten die beiden Streitteile ihre Sekundanten, die heute nachmittags in einem Stadtkaffeehaus zur Besprechung zusammentreten sollten. Tatsächlich erschienen die Vertreter des Ingenieurs heute nachmittags in dem verabredeten Lokal und fragten zuerst die jüdischen Kartellträger, ob ihr Mandant ein Arier sei. Als Antwort versetzte jeder der Vertreter den Sekundanten des Gegners zwei Ohrfeigen, worauf es zu einer Prügelei kam, der erst die übrigen Gäste, sowie Kellner ein Ende machen mußten. (Hiezu bemerken wir noch erklärend: Den jüdischnationalen Studenten ist es zur strikten Pflicht gemacht, in allen Fällen, wo arische Studenten die Satisfaktionsfähigkeit der Juden anzuzweifeln sich erfrechen, mit Ohrfeigen zu quittieren. Die Summe der in den letzten Jahren verabreichten Ohrfeigen ist keine geringe. Auch hat dieses einfache Verfahren seine Wirkung nicht verfehlt, indem die Zahl der Satisfaktion verweigernder Arier beträchtlich abgenommen hat. Anm. d. Red.)

Korrespondenzen.

Budweis. Der jüdische Volksverein „Zion" hielt am vergangenen Sonntag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr JUDr. Josef Freund, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und widmete sodann dem verstorbenen Mitgliede Herrn Philipp Stein einen tiefempfundenen Nachruf. Der Schriftführer Herr Hugo Rind erstattete den Tätigkeitsbericht, welcher ein anschauliches Bild von der regen inneren und äußeren Tätigkeit des Vereines bot. Anschließend daran erstattete Herr D. Kühnberger den Kassabericht, welcher ebenso wie der Bericht des Schriftführers beifällig aufgenommen wurde. Bei der Wahl der Vereinsleitung wurden die bisherigen Ausschußmitglieder einstimmig wiedergewählt. Nach Abwicklung des geschäftlichen Teiles hielt Herr Karl Stein, Beamter der Böhmischen Eskomptebankfiliale, einen Vortrag über Dr. Theodor Herzl, der sehr viel Beifall fand.

Eger. Alle Juden, die durch Eger reisen oder von den westböhmischen Kurorten aus Anschluß an die zionistische Organisation suchen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Vereinslokal des Vereines „Ahavath-Zion", Eger, in Hellers Restaurant, Eger, Marktplatz, befindet.

Franzensbad. Bei der am 12. Mai stattgefundenen Konstituierung des Kultusgemeindevorstandes wurde Herr Theodor Spiegl einstimmig zum Vorsteher wiedergewählt. In den Ausschuß sind die Herren Ernst Pick, Dr. Jul. Hirsch, Dr. Leopold Steinsberg, Jakob Schneider, Dr. Ferdinand Bloch wieder- und Salomon Löwy, Dr. Alfred Krauß, Postoffizial Weiner, Hugo Kohn und Artur Rauch neugewählt worden.

Leitomischl. Die feierliche Einweihung des neuerbauten Tempels findet am Sonntag, den 5. Juni um 2 Uhr nachmittags statt.

Lobositz. Sonntag, den 13. Mai, beging hier Frau Johanna Gläßner, Witwe nach

---

nicht die Heiratskandidaten, welche dies verschuldeten, sondern ihr eigener Eigensinn. Taussig war in seinen Anforderungen an persönliche und Vermögensqualität seines künftigen Schwiegersohnes so weit herabgestiegen, daß ihm jeder anständige Buchhalter, auch aus seinem eigenen Geschäfte, recht gewesen wäre; desto wählerischer aber war seine Tochter geworden.

Taussig mochte sich an den talmudischen Lesesatz halten:

Ist mannbar schon dein Töchterlein
Und ist sie keinem Freier recht —
So setze dir zum Eidam ein
Den freigelassenen eigenen Knecht.

Aber er kam bei Olga schlecht an. Olga hatte es sich in den Kopf gesetzt, nur aus Liebe zu heiraten.

„Lächerlich," entgegnete ihr der Vater einmal. „Welcher anständige Mensch verliebt sich heutzutage? Und gar bei uns Juden? Schau' mich und Mama an, wie glücklich wir in der Ehe sind. Dir und allen meinen Kindern gesagt, sollen so glücklich zusammen leben wie wir zwei. Nun, und haben wir uns jemals geliebt? Also, siehst du, Liebe ist Nebensache. Davon wird man nicht satt. Die Hauptsache ist, daß man zu leben hat, und dafür hab' ich, Gott sei Lob, genug gesorgt. Dein Zukünftiger braucht nichts zu haben. Ich habe für Euch beide."

Aber alle Lebensregeln, die Taussig in der Zeit, wo ihm die Pflicht oblag, seine Tochter zu verheiraten, gesammelt hatte, scheiterten an dem Starrsinn derselben.

„Jung ist sie nicht mehr," klagte er einstmals seiner Gattin, „schön war sie niemals und doch sträubt sie sich, daß Gott erbarm!"

Frau Taussig, welche fast niemals aus ihrer Krankenstube herauskam, wagte schüchtern die Bemerkung, ob Olga nicht eine geheime Liebe im Herzen habe.

der Familie entfernt wurden, ein ebensolches Sofa, ein Kleiderschrank und der bei alten Dienstboten unvermeidliche große Holzkoffer, das war alles. Zwischen den mit Vorhängen aus einem bunten Möbelstoffe versehenen Fenstern hing ein Spiegel, dessen Rahmen ursprünglich vergoldet war, nun aber vor Alter braun und rissig war. Kein Bild zierte die Wände, keine Nippsache bot einen freundlichen Anblick. Die Bewohnerin dieses Raumes verwendete alle ihre Aufmerksamkeit auf die Wohnung ihrer Herrschaft, und wenn sie des Morgens ihre Lagerstätte geordnet und den Staub entfernt hatte, dann war für ihr Zimmer genug geschehen und sie konnte daran gehen, ihrer Frau zu dienen. Denn die treue Person erfüllte des Dichters Wort: „Ihr gehören meine Pflichten."

Fast widerwillig öffnete Leni dem Gaste die Pforten ihres Tuskulums, und nachdem sie die Dame zum Platznehmen auf dem Sofa eingeladen, stellte sie sich zwischen sie und die Tür, welche in die Wohnung der Frau Reiner führte, so, als wollte sie mit ihrer Person sie vor jedem Ueberfalle oder jeder Zudringlichkeit schützen.

„Also, liebe Mamsell Leni," begann Olga, nachdem sie es sich auf dem Sofa bequem gemacht hatte, „ich bin hieher gekommen, um mit ihrer Frau über das alte Haus zu sprechen, welches ich kaufen möchte, eigentlich mein Mann," verbesserte sie sich, als sie Lenis ungläubigen Blick bemerkte. „Mein Mann will aber eine so wichtige Angelegenheit, wie ein Hauskauf es ist, nicht ohne mich abmachen und da bin ich von Nachod hergereist, um mir die Sache zu besehen."

„Was ist da zu besehen?" fiel ihr Leni ins Wort. „Wer das Haus kauft, muß es zu dem Zwecke tun, um es ganz niederzureißen und von Grund aus aufbauen, und auch das kann man nicht eher, als bis entschieden wird, ob da eine Straße gehen wird oder nicht. Und überdies

dem verstorbenen Herrn Michael Gläßner und Mutter der Firmainhaber „Brüder Gläßner“, in auffallend geistiger und körperlicher Frische ihren 90jährigen Geburtstag. Frau Gläßner, eine Zierde unserer Gemeinde, gehört zu den bei uns in Böhmen leider nur sehr wenigen, die noch in alter herkömmlicher Strenge und inniger Glaubenstreue an dem alten, unverfälschten Judentum festhalten. Die ehrwürdige Greisin erfreut sich infolge ihrer großen Belesenheit in der Bibel und im jüdischen Schrifttum, wie auch wegen ihrer seltenen Klugheit und Bescheidenheit allgemeiner Wertschätzung und kamen ihr anläßlich ihres seltenen Geburtsfestes seitens der ganzen Gemeinde herzliche Gratulationen zu. Möge diese wackere Jüdin dem Judentum noch recht lange rüstig erhalten bleiben! — Samstag, den 19. Mai, feierte der Senior und verdienstvolle, langjährige Chewra Kadischa-Vorsteher unserer Gemeinde, Herr H. E. Stern, mit seiner Gattin Karolina, geb. Freund, in bester Gesundheit und Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlasse wurden dem Jubelpaare, das in weiten Kreisen allgemeine Verehrung und Hochachtung genießt, von nah und fern zahlreiche Ehrungen zuteil. Am Vorabend der Feier wurde das Paar nach dem Abendgottesdienste vom städtischen Männergesangsverein durch ein Ständchen geehrt. Beim Morgengottesdienste hielt Herr Rabb. Dr. S. Frankfurter eine eindrucksvolle und treffliche Ansprache an den Jubilar, in der er dessen mannigfache Verdienste um die Gemeinde und Chewra Kadischa hervorhob, und schloß mit dem Wunsche, daß es dem Jubelpaare noch lange beschieden sei, in noch größerem Maße als bisher in traditionellem Sinne für das Judentum zu wirken.

Pilsen. Herr Richard Klauber, Beamter des hiesigen Bankhauses Karl Schön, wurde mit der Einzelprokura betraut.

Teschen. Am 25. Mai l. J. fand hier die konstituierende Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines, des ersten, auf zionistischer Basis gegründeten Bürgervereines, statt. Namens des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Herr Dr. Teller die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, worauf Herr Dr. Fritz Eckstein (Troppau) in einer wirkungsvollen, in Form und Inhalt gleich vollendeten und mit Temperament vorgetragenen Rede die jüdische Frage im allgemeinen und die Ziele der zionistischen Bewegung im besonderen erörterte. Nach Verlesung der Statuten erfolgte die Konstituierung des Vereines durch Anmeldung der Mitglieder (die ursprüngliche Zahl von 48 ist seither auf 60 gestiegen) und Wahl des ersten Vereinsausschusses, dem folgende Herren angehören: Dr. D. Teller, Advokat, Obmann; E. Zuckermandel, Kaufmann, Obmannstellvertreter; Fabriksdirektor K. Stein, Kassier und N.-F.-Kommissär; Geschäftsführer M. Müller, Schriftführer, sowie die Herren Heinrich Altmann, J. Borger (Trzyniétz), H. Goldfinger, S. Eisner, J. Huppert und F. Ringer als Ausschußmitglieder. Nachdem der Obmann des mährisch-schlesischen Distriktskomitees, Herr Dr. Lichtwitz, dem neuen Vereine bestes Gelingen im Interesse der organisierten zionistischen Bewegung gewünscht hatte, schloß der Vereinsobmann mit einem warmen Appell an die Anwesenden die Versammlung.

Wien. Das Komitee zur Vorbereitung eines jüdischen Emigrationskongresses in Wien hat unter Vorsitz des Vizepräsidenten der Wiener Kultusgemeinde, Herrn Landesschulrat Dr. Kohn beschlossen, als Termin für den abzuhaltenden Kongreß den 15. September 1910 vorzuschlagen. Mit der Versendung der Einladungen an die in Betracht kommenden Organisationen, Gemeinden, Einzelpersönlichkeiten, sowie auch an die jüdische Presse wurde bereits begonnen.

Daruvar. Sonntag, den 22. Mai, fand hier die Grabmahlsenthüllung des vor vier Jahren verstorbenen Seelsorgers Rabbi Jizchok Groß s. A. statt. Zahlreiche Schüler und Verehrer hatten sich am Friedhofe eingefunden, um dem geliebten Lehrer und Meister ein Zeichen ihrer Verehrung zu geben. In meisterhafter Weise zeichnete vorerst Sr. Ehrw. Rabbiner Dr. M. Frankfurter, kgl. ung. Feldprediger, ein Bild des Verewigten und schilderte in beredten Worten den Verlust, den die Gemeinde durch den Hintritt dieses gewissenhaften Seelenhirten erlitten, worauf dann Herr Sg. Schwartz als Schüler dem Dahingeschiedenen einen Nachruf widmete. Ein Sohn des Verblichenen, Herr S. Groß, dankte für die seinem sel. Vater erwiesene Ehrung. Mit einem hebräisch und deutsch gesprochenen Gebete für das Seelenheil des verewigten Rabbi schloß die pietätvolle Feier. Herr S. Groß spendete auf den Namen seines sel. Vaters einen Oelbaum im Herzlwalde.

Tirnovice (Rumänien). Hier fanden grobe Ausschreitungen gegen jüdische Händler statt, die auf dem Kirchweihmarkte ihre Waren feilboten. Gegen Abend fing das Publikum an, die Händler auszurauben. Die Juden setzten sich zur Wehr und es kam zu einer wüsten Schlägerei, in deren Verlauf vier Juden getötet und 21 verwundet wurden. Die Polizei schritt ein und nahm die Täter fest.

Volkswirtschaft.

Eine Zuckerfabrik in Palästina.

Aus Kiew wird berichtet: Dieser Tage fand hier die konstituierende Versammlung einer Gruppe jüdischer Kapitalisten statt, die sich die Aufgabe gestellt hat, in Palästina eine Zuckerfabrik zu gründen. Es wurde ein Komitee gegründet, das demnächst eine Expedition von fachkundigen Chemikern und Agronomen nach Palästina zu entsenden hat zwecks eingehender Studien an Ort und Stelle. An der Spitze des Unternehmens steht der bekannte Kiewer Millionär Moses Halpern. Als Motiv für diese Gründung war neben den günstigen wirtschaftlichen Chancen des Unternehmens auch der Wunsch maßgebend, zur ökonomischen und kulturellen Hebung Palästinas und seiner jüdischen Arbeiter beizutragen.

Die landwirtschaftliche Versuchsstation.

Aus Newyork wird berichtet: In der Konferenz, die vor kurzem im Hause des Herrn Louis Marshall hier stattfand, ist die Gründung einer Gesellschaft unter dem Namen „Jewish Agricultural Experiment Station“ beschlossen worden, die die Errichtung, Erhaltung und Förderung landwirtschaftlicher Versuchsstationen in Palästina zur Aufgabe hat. Die Summe von 50.000 Dollar, die die laufenden Ausgaben der Station auf fünf Jahre bestreiten soll, ist bereits gezeichnet. Dazu kommen noch die Kosten der Ausrüstung, die von Jacob Schiff und Jul. Rosenwald getragen werden. Herrn Aaronsohn aus Palästina wurde das Amt des leitenden Direktors der Station übertragen. Er ist jetzt auf dem Wege nach Palästina und es ist zu erwarten, daß er Mitte Juni mit der Tätigkeit auf der Haifa-Station beginnen wird. Neben den Ausrüstungen und der Sammlung, die er von Amerika mitbringt, verfügt er auch über eine eigene große landwirtschaftliche Bibliothek und Sammlung, die er im Laufe von 14 Jahren in Palästina, Nordafrika und Südamerika erworben hatte und nun der Versuchsstation zur Verfügung stellen wird. Präsident der Gesellschaft ist Herr Julius Rosenwald, Vizepräsident Herr Moritz Löb, Schatzmeister Paul M. Warburg, Sekretär Henriette Szold. Es mag noch erwähnt werden, daß der türkische Gesandte in Washington, der in dem neuen Unternehmen ein wertvolles Glied in der Entwicklung seines Landes erblickt, Herrn Aaronsohn tatkräftige Unterstützung versprach.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Else Steindler, Wossek, mit Herrn Max Pick, Prag. — Frl. Irma Steiner, Kolin, mit Herrn Viktor Katz, Melnik. — Frl. Olga Geschman, Wien, mit Herrn Emil Stricker, Budweis. — Frl. Olga Oplatka, Tuchoměritz, mit Herrn Richard Fischl, Tuchoměritz. — Frl. Marie Weißkopf, Kloster, mit Herrn Gustav Benda, Prag. — Frl. Ella Heilbronn, B.-Leipa, mit

hat unsere Frau mit der Sache rein nichts zu tun. Der Schwager von ihr, Herr Gabriel Reiner aus der Geistgasse, hat vom jungen Herrn die Vollmacht, vorkommenden Falles in seiner Abwesenheit das Haus zu verkaufen.“

„Das Haus ist doch Eigentum der alten Frau, wie mein Mann mir sagte.“

„Wie man es nimmt. Sie hat den Nutzgenuß bis zum Tode. Aber, wie ich es Ihnen sagte, mit ihr können Sie nicht in dieser Angelegenheit sprechen, da ist es am besten, wenn Sie schon einmal hier sind, Sie gehen zum Herrn Gabriel Reiner. Der wird Ihnen bessere Auskunft geben als ich altes Mensch, das von so einem Geschäfte nichts versteht. Er ist ein Gelehrter.“

Leni sprach in einem Tone, der deutlich verstehen ließ, daß sie die gewährte Audienz beenden wolle, ihre Gegenwart anderswo nötiger sei. Schon wollte sich Olga erheben, um sich von der Alten zu verabschieden und unverrichteter Sache das Haus zu verlassen, welches soviel des Rätselhaften für sie barg, als sich die Verbindungstür öffnete und eine alte, hagere Frau, mit allen Spuren körperlichen und Seelenleidens im Gesicht, ins Zimmer eintrat.

„Mit wem sprichst du da, Leni?“ so frug sie.

Erschrocken wandte diese sich um und rief in einem fast befehlenden Tone:

„Gleich gehen Sie hinein, Frau Reiner! Das geht Sie gar nichts an, wenn ich mit jemandem in meinem Zimmer bin.“

Ganz kleinlaut murmelte Eva: „Ich gehe schon, Leni. Verzeihe mir, ich glaubte, er wäre gekommen.“

„Wie er kommt, dann rufe ich Sie gleich, gehen Sie nur, Frau!“

Wäre nicht der unstet flackernde Blick in den abgehärmten Zügen der Greisin gewesen, man hätte aus diesen

sanften Worten niemals ihren anormalen Geisteszustand entnommen.

Den glücklichen Zufall, der die Alte hereingebracht hatte, wollte Olga nicht unbenützt lassen. Darum trat sie rasch auf dieselbe zu und sprach in freundlichem Tone:

„Fürchten Sie nichts, liebe Frau Reiner, ich meine es gut mit Ihnen, ich will nur das Haus kaufen.“

Entsetzlich war die Wirkung, welche diese scheinbar harmlosen Worte auf die Kranke hervorbrachten. Ein Wutanfall hatte sich ihrer bemächtigt, eine Raserei, wie man sie bei dieser hinfälligen Gestalt nicht für möglich gehalten hätte. Sie schlug wütend um sich und rief mit zischender Stimme: „Sie wollen das Haus einreißen lassen und werden ihn finden. Nein, niemand soll ihn haben als ich. Ich werde so lange suchen, bis ich ihn finde.“

„Die Unglückliche glaubt ihren Sohn in diesen Mauern verborgen, das eben ist ihr Wahnsinn,“ flüsterte Leni der Fremden zu, welche sich bemühte, der Alten bei der Bändigung der Wahnsinnigen behilflich zu sein. „Bitte, gehen Sie fort, sonst beruhigt sie sich nicht.“

„Wie kann ich fortgehen und Sie mit ihr allein lassen? Wenn sie Ihnen etwas zuleide tut.“

„Mir tut sie nichts, mir wirklich nichts. Gehen Sie nur. O, wären Sie nicht gekommen. So war sie niemals.“

Olga ging, aber nicht nach Hause, sondern zu Gabriel Reiner, dem sie von dem Vorgefallenen Mitteilung machte. Dieser überließ den Laden seinem Faktotum und begab sich schleunigst in das Haus seiner Schwägerin. Noch desselben Tages wurde die Unglückliche in die Irrenanstalt überführt.

XII.

Seit diesen Ereignissen waren zwei Jahre verflossen. Taussigs innerster Wunsch, seine Tochter zu verheiraten, hatte sich noch immer nicht erfüllt. Und zwar waren es

Herrn Ignaz Neumann, Prag. — Frl. Jula Spitzer, Olmütz, mit Herrn MUDr. Otto Freund, Olmütz. — Frl. Luise Heim, Budweis, mit Herrn Armin Reiser, Brüx.

Silberne Hochzeiten.

Herr Lehrer David Kohn und Frau Theresia, geb. Pollak, Rakonitz. — Herr Siegmund Porges und Frau Berta, geb. Günstling, Prag.

Goldene Hochzeiten.

Herr Heinrich Stern und Frau Karoline, geb. Freund, Lobositz.

Verstorbene.

Nathan Grätz, Prag, 49 J. — Max Baum, Prag. — Abraham Beil, Prag. — Abraham Ehrlich, Prag, 89 J. — Marie Lichnowsky, geb. Rosenbaum, Prag. — Elias Goldschmidt, Smichov, 80 J. — Karla Weigner, geb. Fischer, Warnsdorf. — Salomon Moor, Prag, 73 J. — Moritz Eisner, Prag. — Johanna Geduldiger, geb. Herrmann, Prag, 52 J. — Amalie Friedmann, geb. Bondy, Borotic, 24 J. — Therese Schwarz, geb. Pimsenstein, 65 J. — Marie Bloch, geb. Eisner, Metzling.

Theater-Repertoire.

Königl. Landestheater.

Sonntag, den 5. Juni: 44. volkstümliche Vorstellung zu erm. Preisen: **Das Konzert.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 3. Juni: **Buridans Esel.** — Samstag, den 4. Juni: **Manon.** — Sonntag, den 5. Juni: **Samson und Dalila.** — Montag, den 6. Juni: **Reiche Mädchen.**

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 3. Juni Wagner's Oper »TANNHÄUSER« (Kammersänger K. **Burian** als Gast). Samstag, den 4. Juni Björnson's Lustspiel» KDYŽ RÉVA ZNOVU KVETE« . . . Sonntag, den 5. Juni nachm. Svobodas's Lustspiel »ČEKANKY«, abends Offenbach's kom. Oper »FORTUNIOVA PÍSEŇ«, hierauf Novák's neues Ballet »PANÍ MODA«. Montag, den 6. Juni Shakespeare's Lustspiel »BENÁTSKÝ KUPEC«. Dienstag, den 7. Juni Schluß des Smetana-Cyklus: Smetana's Oper »DALIBOR« (Kammersänger K. **Burian** als Gast).

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 3. Juni Lehár's Operette »HRABĚ LUXEMBURK«. Samstag, den 4. Juni Leon u. Feld's Lustspiel »SLAVNÉ JMÉNO«. Sonntag, den 5. Juni nachm. Fall's Operette »ROZVEDENÁ PANÍ«, abends Lehar's Operette »HRABĚ LUXEMBURK«. Montag, den 6. Juni Fall's Operette »DOLLAROVÉ PRINCEZNY«.

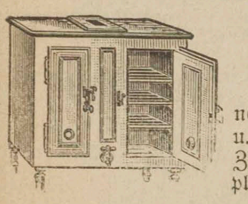
„Café Wien" Prag, Graben, Ecke Wenzelspl.

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. 477

Verband jüdischer Handwerker in Böhmen

mit dem Sitze in Prag. 1087

Bei Vergebung von Arbeiten jeder Art wolle man sich an den Verband der jüdischen Handwerker wenden.



Eiskasten

neuester Konstruktion m. Seiten- u. Obereislagerung, mit starkem Zinkblech, Glas- oder Marmorplatten ausgelegt, erzeugt solid und billigst 1119

J. HITZ, PRAG II.,
Tischlergasse Nr. 16.
Kühlanlagen und Eiskästen-Fabrik.

Niederländische Schürzen-Industrie.

Gegründet 1880.

Grossbetrieb f. 300 Tambur-, Stick-, Feston- u. Näh-Maschinen. Muster-Sendung franko p. Nachnahme mit 10% Skonto, bei Referenz-Angabe auf Ziel. :: Lasse nicht reisen! Täglicher Weltexport. :: Preisblatt gratis. 1064

:: Oesterreichs leistungsfähigste Schürzen-Fabrik ::

Julius Lederer, umburg (Austria),

— Vertrauensmann der Zionisten in Böhmen. —

Deutscher Theatergarten

Café und Restaurant.

Täglich Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr nachm. - - - - - Entree frei.
Jeden Sonn- und Feiertag 1118

Frühschoppen-Konzert

:: ff. Pilsner Kaiserquell und Bockbier. ::

W. Siegl, Restaurateur.

Restaurant Louvre

Ferdinandstr. 20. | Urquell. Löwenbräu. | K. Flašner.

Gemütlicher Garten.

An Sonn- und Feiertagen von 11 bis 2 Uhr Mittagskonzert.
Abendkonzert von 7 Uhr an. Menu K 1.—

Weinkeller-Katakomben.

Täglich Konzert. Sehenswürdigkeit Prags.

1131

Restaurant „Zum goldenen Kreuzel"

Prag, Nekazanka. 1111

Garteneröffnung 1. Mai. Größter Garten Prags
Exquisite Weine, Pschorrbräu u. vorzügliches Pilsner Urquell direkt vom Zapfen. — Billiges Gabelfrühstück. — Mittagstisch à la carte und Menu à 1 K u. K 1·50. Abwechslungsreiche Abendkarte.
Anton Hyna, Restaurateur.

Lustiges Kabarett

bei Lhotka im Garten-Restaurant,
Wenzelsplatz, Ecke der Wassergasse.

Novitäten: Täglich 2 humoristische Szenen. Neuengagiert: Frl. VALERIE MERKUR, intern. Tanzsängerin, Miss LISI CARVIL, englische Tänzerin. Pilsner Bier vom Zapfen. 1139

Die Zionistischen Korporationen Prags.

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Geburtstages **Theodor Herzls**

Sonntag, den 5. Juni 1910 vorm. 11 Uhr

Hotel Central

öffentl. Festversammlung

„Theodor Herzl"

Referent

Herr Dr. Alfred Klee

Rechtsanwalt, Berlin.

Verlobungs- und Trauungsanzeigen Visitkarten, Danksagungs-Karten

in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen

Richard Brandeis Buchdruckerei Prag, Poříč 7.

RUTH

Erstes deutsches Gebet- und Erbauungsbuch für israel. Mädchen. Preis: K 3·60. Jakob B. Brandeis, Prag.

---

16 h per Zeile.

Kleiner Anzeiger.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Handelsschule Bergmann

Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [2.

Kassen

u. Asbestbücherschränke billigst bei 1026
R. Sembrich
Prag, Wenzelsplatz 23.
Gebrauchte stets **lagernd.**

Gabriel Burget

DAMEN-MODE-SALON
PRAG II.,
Wenzelsplatz Nr. 62,
1029] II. Stock
verfertigt englische Kostüme nach der neuesten Façon aus eigenen as auch aus mitgebrachten Stoffen.

Im Ammenbureau
Mathilde Böhm

früher **M. Schörpner**
Prag, Langegasse 24
sind stets gesunde und kräftige 918
Landammen zu haben.
Telephon 4577.

Engl. Kostüme

aus echten englisch. Stoffen, auch aus mitgebrachten, verfertigt 812
JOSEF ŠID,
Prag, Havlíčekg. 9.

!Lederhosen! Leder-Handschuhe

sämtliche Sorten auch nach Maß erzeugt Spezialist
UTITZ, 994
Perlgasse Nr. 8.
Billigste Prager Quelle.

Handschuhe

in jeder Sorte u. reichster Auswahl. 1003
Hosenträger und Strümpfe empfehlen
Brüder Haberkorn,
Prag, Obstgasse 7.
Eingang im Hause.

Jüdische Toynbeehalle,

Prag. 1129
Das Lesezimmer nebst Bibliothek (Zeltnergasse 28) ist auch während der Sommermonate alltäglich von 10 Uhr vormittag bis 9 Uhr abend jedem kostenlos zugänglich. — Bücherumtausch täglich von 7—8 Uhr abends. Die Bibliothek wurde durch Neuanschaffungen bedeut. erweitert.

Modernste Möbel,

komplette Brautausstattungen zu Konkurrenzpreisen unter Garantie bei Emil Friedmann, Prag, Fleischmarkt 15,
vis-à-vis d. deutschen Schulen.
1042

Beste Einkaufsquelle!

in **Farben, Materialwaren, Lacken** und **Lackfarben, Fussbodenpasten** [931 und **Zimmerwichse**, etc. **Spezialitäten** für **Handwerker** u. **Privatparteien.** En gross und En detail!

E. Köwer, Prag.
Niklasstrasse Nr. 935/I.

Natur-Weine.

1 Liter Ofner Adlerberger, rot . . . . 90 h
1 Liter Vöslauer weiß 90 h

Jos. Stastný
Delikatessenhandlung
PRAG, Poříč Nr. 16
vis-à-vis Engl. Hof. 1049

Steppdecken

Daunendecken, Deckenkappen. Reisedecken, Sofakissen 1062

in reichster Auswahl.
Reparaturen von Decken u. Montagen von Pölstern prompt. Decken mit kleinen Fehlern sehr billig.
Einzige Deckenfabrik in Prag I.,
Michaelsg. 21 (Eis. Tür)

Keine Wanzen mehr

Gründliche Ausrottung von Wanzen, Russen, Schwaben, Leerer Raum K 2·—
A. Seide, Karolinenthal,
1046] Königsstraße 74.

Musikalien,

alle Schulen und Etuden, alle Novitäten. 959
Ansichtssendungen.
Akadem. Antiquariat,
Taussig & Taussig
Prag. Kl. Ring 144—I.
Telephon 3542.

Israel. Kochschule,

Prag, Obstmarkt 10.
Leiterin: Reg. Schubert
Mittagessen 70 h bis 1 K
Bestellungen werden bestens ausgeführt. 950

Eisenbetten

und Kinderbetten verkauft zu billigsten Preisen 1018
Julius Grünhut,
Eisenmöbel-Erzeugung, Prag, Bischofsgasse Nr. 4.
Illustrierte Preiskurante gratis und franko.

Gottesdienst-Ordnung im
Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 3. abends 7·30
Samstag, Neumondverkündig.
Samstag, Haschkamah 6·15
II. Gottesdienst 8·45
abends 9·—
An Werketagen Früh 6·30
241] Abend 6 —

Verantwortlicher Redakteur: D. W. Goldhaber. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.